

Der Havariekommissar Fässer oder: Die Tücken des Objekts

Heute sollte jeder wissen, der sich mit dem Thema „Transport“ befasst, dass „Transport“ nicht gleich „Transport“ und „Verpackung“ nicht gleich „Verpackung“ ist. Leider tun das die meisten nur oberflächlich. Es hängt von vielen Faktoren ab, dass Ihre Ware gut beim Kunden ankommt.

Es scheint in der heutigen Zeit, von einigen Ausnahmen abgesehen, niemanden mehr zu interessieren, dass der Zustand der Ware, die er an den Kunden versendet, in der Zukunft darüber entscheidet, ob der Kunde jemals wieder etwas bei ihm kauft, außer er hätte ein Monopol auf seine Waren.

Machen Sie doch Ihre Mitarbeiter darauf aufmerksam, dass es auch um deren Arbeitsplatz geht, wenn sie etwas versenden, das beim Kunden so ankommt, als hätte jemand drei Nächte darauf geschlafen. Was mich selbst als Kunde am meisten ärgert, ist, wenn jemand zu mir am Telefon sagt, wir können das ja umtauschen. **Leute!** Ich kaufe nichts, um es umzutauschen, ich kaufe in der Regel Dinge, die ich brauche. **Jetzt!** Nicht in drei vier Tagen, Wochen oder irgendwann.

Kommen wir zu den Fässern.

Fässer sind eine gute Erfindung, seit die Mönche das Bier erfunden haben. Fässer halten Flüssigkeiten zurück, sie sind in der Regel stabil, zumindest wenn sie im Lager brav auf dem Boden, im Stapel oder im Regal stehen und sie niemand bewegt.

Gemein werden die kleinen Scheißer erst (nicht die Mönche, die Fässer), wenn man sie transportiert. **Bewegt?** Was ist das für ein böses Wort. Fässer waren dazu gedacht, in ihnen Bier in Kellern zu lagern oder sie mit dem Pferdefuhrwerk an die Gasthäuser zu liefern, langsam und bequem ohne Hektik. Bier eben, das Getränk des Gelassenen. Aber heute – da habe ich natürlich kein Verständnis für – transportiert man einfach alles in Fässern: Schmieröl, Frostschutzmittel, Chemikalien, Honig, quasi alles, das irgendwo anders heraustropfen würde. Aber was macht den kleinen feinen Unterschied? Die Sicherung der Fässer auf dem Transport.

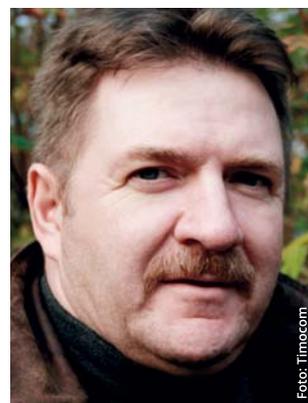
Früher ging das auch. Da konnte man viele Fässer auf den Wagen laden und mit diesem durch die Gegend zuckeln. Siehe Oktoberfest! Zuckeln ist das Stichwort.

Noch vor 50 Jahren war der Gütertransport ein gemütliches Geschäft, da hatten die Fahrer Zeit, einen Berg hochzufahren, da musste man bergauf wie bergab sein Fahrzeug kennen und im richtigen Moment den richtigen Gang eingelegt haben, sonst gings... bergab. Heute ziehen LKWs vollbeladen die Berge hoch, da merkt man fast keinen Unterschied mehr und vor allem wenn's bergab geht, da geht's richtig bergab. Da donnern die Kapi..., ich wollte schon sagen, die

Kapitäne der Landstraße, aber heute sind das eher Hasardeure der Autobahn, mit ihren vierzig Tonnen schweren Kanonenkugeln den Berg hinunter und kommen sich vor wie der „Hackl Schorsch“ im Eiskanal.

Aber zurück zu den Fässern: Fässer gibt es in den verschiedensten Ausführungen. Zum einem Stahlfässer, die seitlich einen sogenannten Mantel besitzen und oben wie unten mit einer Blechscheibe zugeschweißt sind. Einfach ausgedrückt. Und es gibt die Fässer, die einen Deckel zum Abnehmen haben, nein, nicht um Gewicht zu verlieren, sondern damit man den Deckel zum Befüllen und Entleeren abnehmen kann. Stellen Sie sich das vor, wie bei einem „Kaffee-to-go“: Haben Sie den Deckel drauf, können Sie den Becher in der Hand halten, bis Sie ihn fallen lassen, weil Sie sich die Hand verbrennen. Halten Sie denselben Becher ohne Deckel in der Hand, drücken Sie den Becher oben am Rand zusammen, verbrühen Sie sich die Hand und lassen ihn ebenfalls fallen und haben den Kaffee dazu noch auf Hose und Autositz oder sonst wo. Dasselbe passiert mit Fässern die ungesichert auf einer Ladefläche stehen und deren Fahrer im Eiskanal, äh... in den Kasseler Bergen versucht, der Rückwand seines Vordermanns zu entgehen. Er tritt in die Eisen, um

Zur Person



Karl A. Selig, der Franke unter den Havariekommissaren, ist der Querulant mit dem spitzen, bösen Bleistift. Aufgewachsen in einer kleinen Spedition, ist er gelernter Speditionskaufmann und seit 1987 selbstständiger und unabhängiger Havariekommissar. Er gibt heute sein Wissen in Seminaren an andere weiter (www.cargo-damage-experts.de, www.seminarschule-fuer-havariekommissare.de, Tel.: 0171 3326652). Zudem berät er

Firmen im Umgang mit Transportschäden, das Erkennen von Schäden, bevor diese entstehen oder Maßnahmen, wenn diese eingetreten sind.



Foto: Polizeipräsidium Mittelhessen

„20 Sprinter und drei schwere Lkw bis 18 Tonnen kontrollierte das Gefahrgut-Team der Stadt Gießen: Die Ladungssicherung in Verbindung mit Gefahrgut stand im Fokus. Zehn Fahrzeuge und Fahrzeugführer wurden beanstandet, einige verstießen mehrfach gegen rechtliche Bestimmungen – anders als beim Nichtgefahren bewegen sich die Bußgelder dabei jeweils im dreistelligen Bereich. Ein zunächst unscheinbar wirkender weißer Sprinter erwies sich als ‚Volltreffer‘: Der Fahrer konnte keinen Fahrzeugschein sowie die erforderlichen Tageskontrollblätter zur Überprüfung seiner Lenk- und Ruhezeiten vorweisen. Bei der Überprüfung der Ladung fielen den Kontrollierenden nach Öffnen der Hecktüren mehrere leere Kunststofffässer entgegen (Foto). Die gesamte Ladefläche war mit diesen Kunststofffässern in ‚loser Schüttung‘ beladen, das heißt, die Fässer lagen alle wild durcheinander auf der Ladefläche herum. Im hinteren Bereich befanden sich noch einige ungesicherte Pappkartons mit verbrauchten Lithiumbatterien. Überall auf dem Boden und in sämtlichen Ritzen und Öffnungen standen einzelne größtenteils beschädigte Lithiumbatterien. Der Fahrer fuhr Verbrauchermärkte und Firmen an und tauschte volle Sammelbehälter für Lithiumbatterien (Fässer oder Kartons) gegen entsprechendes Leergut aus. Ladungssicherung war dabei leider überhaupt kein Thema. Fahrzeugführer sowie Halter erwarten Anzeigen nach dem Gefahrgutrecht.“
 Polizeipräsidium Mittelhessen

das verständlich auszudrücken, und zieht mit aller Kraft, die er hat, nach links, wo der Pkw-Fahrer fluchend und vor Angst bebend grade noch die Spur wechseln kann, um nicht unter dem ausscharenden Lkw zu sterben. Hierbei verzögert der „Hackl-Schorsch-Verschnitt“ nicht nur, so dass die Fässer mit ihrem ganzen Gewicht in Fahrtrichtung gegen die Stirnwand gepresst werden, sondern er zieht mit seinem Fahrzeug nach links, was die Ausrichtung des Drucks auf das vordere rechte Fass erhöht.

Jetzt kann man von Glück reden, wenn man Fässer verschickt hat, die fest verschweißt und gut verschlossen sind, und nicht durch die Seitenplane oder den Kofferaufbau hinausfallen, sondern dem Druck durch ihre runde Form standhalten. Hier werden die Inhalte nur etwas durcheinander-geschüttelt.

Hat man jetzt aber Fässer mit einem Deckel, der nur durch einen Spannring verschlossen wird, kann es vorkommen, es muss nicht, im Bereich des Transportes rechnet man heute noch mit dem Faktor „Glück 10“, dass die Fässer die ja Bodenrand an Bodenrand stehen, hier gestoppt werden und sich vornehm nach vorne beugen. Hierbei drücken vielleicht vierundzwanzig Tonnen gegen die Stirnwand, weil der, der sie verladen hat, die Wirkung von Antirutschmatten für eine übertriebene Erfindung eines Schreibtischfliegers hielt oder andere fragten: „Was machst du für einen Aufwand? Wo wollen die denn hin?“ Auf alle Fälle, sobald die Fässer beginnen, über den unteren Rand zu kippen, verengt sich die Ladefläche für die Fässer, die an der Stirnwand stehen, so dass diese oben zusammengepresst werden, wie der Pappbecher am Weihnachtsmarkt und der

Glühwein rausschwappt. Der Inhalt ergießt sich über Fass und Ladefläche. Ist es Honig, ist es klebrig, ist es Schmieröl wird's schon erheblich schlechter, denn das tropft mit Sicherheit irgendwann auf die Straße oder spätestens beim Empfänger auf den Hof. Sauerei!

ACH! Da haben Sie noch gar nicht drüber nachgedacht? Was ist Ihre Aufgabe? Einkäufer? Versandleiter? Geschäftsführer? Das betrifft Sie nicht? (Ich entschuldige mich, es gibt mit Sicherheit vorbildliche Einkäufer, Versandleiter und Geschäftsführer). Das ist Angelegenheit des Fahrers, der gebremst hat? Tja, eine Vollbremsung muss Ihre Verpackung aushalten und das Ausweichen ebenfalls. Sie haben die Fässer in dem Glauben gekauft, dass diese den Transport aushalten? Sie machen das schon fünfzig Jahre so!?

Ein weiser Mann sagte mal: „Wer seine Augen fest geschlossen hält, will und kann nicht über den Tellerrand blicken.“ (Karl A. Selig) und „Wenn man tausendmal etwas unrichtig macht, wird es beim tausend und ersten Mal nicht automatisch besser“ (Karl A. Selig).

Gehen Sie doch mal raus aus Ihrer Komfortzone und sehen Sie sich die Sachen an, die Sie versenden, und überlegen Sie, was auf einem Transport mit ihren Waren passiert. **Nein!** Die werden nicht einzeln mit dem VW Bus transportiert, das ist nicht so, als wenn Sie die Oma zum Friseur fahren. Da muss man über Beschleunigung, Verzögerung und noch über viele andere Kräfte nachdenken.

Ich sehe schon, das wird eine Aufgabe, hier über die Gefahren im Transportsektor aufzuklären.

Ihr Karl A. Selig, (karl.selig@havarie-buero.de)